

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 67 (1949)
Heft: 6

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stände, die zurzeit in Oesterreich nicht zu beschaffen sind. Man hofft, die etwa 120 m lange, zur Hauptsache einstöckige Baute, die in leichter Krümmung angeordnet ist, bis zum Sommer 1949 fertigstellen zu können.

Spezialwagen für schwere Statoren von Turbogeneratoren. Im Nordostnetz der Britischen Eisenbahnen ist ein Spezialwagen in Betrieb genommen worden, der aus einem Tragbalken und zwei je sechssachsigen Drehgestellen besteht und mit welchem Statoren von Turbogeneratoren bis zu 150 t Gewicht und rd. 1000 mm Bohrung transportiert werden können. Eine Beschreibung mit Bildern findet sich in «The Engineer» vom 24. Dez. 1948.

Vorfabrizierte Bauelemente, die doch so empfehlenswert erscheinen, werden laut «Eng. News-Record» vom 4. Nov. 1948 auch in den USA noch nicht einmal bei 5% aller Bauten angewendet. Als Grund hierfür wird der noch zu wenig tiefe Preis angegeben. Immerhin wird erwartet, dass die Vorfabrikations-Methode, dank ihres zunehmenden Einflusses, ein weiteres Ansteigen der Baukosten aufhalten werde.

Neue amerikanische Lichtspieltheater zeichnen sich in zunehmendem Masse durch vornehme Einfachheit aus, wie verschiedenen, ansprechenden Beispielen in der November-Nummer 1948 von «Architectural Record» entnommen werden kann.

Hotelerneuerungen schildert Arch. Theo Schmid in Heft 11, 1948, des «Werk» an Hand von eindrucksvollen Beispielen aus Montreux, Interlaken und Grindelwald.

WETTBEWERBE

Schulhaus mit Turnhalle in Buchs, Kt. Aargau (SBZ 1948, Nr. 16, S. 226). 63 Entwürfe. Urteil:

1. Preis (3500 Fr.) B. Haller-Suter und F. Haller, Solothurn
2. Preis (3000 Fr.) Richner & Anliker, Mitarbeiter H. Geiser,
3. Preis (2200 Fr.) H. Hochuli, Zürich Aarau
4. Preis (2000 Fr.) O. Dorer, Mitarb. O. F. Dorer jun., Baden
5. Preis (1300 Fr.) E. Schmid-Mangold, Liestal
6. Preis (1000 Fr.) E. Aeschbach, Aarau

Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des mit dem ersten Preis ausgezeichneten Entwurfes mit der weiteren Bearbeitung zu betrauen. Die Ausstellung in der Turnhalle und im Ausserdorfschulhaus dauert noch bis und mit Sonntag, 6. Febr., täglich von 9 bis 12 und 13.30 bis 18.30 h.

Primarschulhaus mit Turnhalle im Gönhard, Aarau (SBZ 1948, Nr. 26, S. 374). 46 Entwürfe, Urteil:

1. Preis (4000 Fr.) Hans Hauri, Reinach
 2. Preis (3200 Fr.) A. Barth & H. Zaugg, Aarau
 3. Preis (3000 Fr.) Th. Rimli, Aarau
 4. Preis (2400 Fr.) W. Siebenmann, Aarau
 5. Preis (2300 Fr.) Jean Frey, Mellingen
 6. Preis (2100 Fr.) Oskar Schiesser, Aarau
- Ankauf (900 Fr.) Richner & Anliker, Aarau
Ankauf (900 Fr.) René Weidmann, stud. arch., Wettingen
Ankauf (600 Fr.) Ernst Bossert, Brugg
Ankauf (600 Fr.) Hs. Moser-Leu, Zofingen

Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Entwurfes mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Die Ausstellung in der Pestalozzi-Turnhalle in Aarau dauert noch bis Sonntag, 6. Febr., werktags 9 bis 12 und 14 bis 19 h, sonntags 10 bis 12 und 14 bis 19 h.

Temple de St. Marc, Lausanne (SBZ 1948, Nr. 35, S. 488). Eingereicht wurden 41 Entwürfe und 10 (programmgemäss zulässige) Varianten. Urteil:

1. Preis (1900 Fr.) R. et P. Bonnard, E. Boy de la Tour, Lausanne, Mitarbeiter G. Jaunin et P. Rossi
 2. Preis (1800 Fr.) Marc Piccard, Lausanne
 3. Preis (1300 Fr.) Philippe Bridel, Zürich
1. Ankauf Eugène Blauer, Corsier
2. Ankauf Favarger & Murisier, Lausanne, Mitarbeiter Gindroz, Chauvie und Buhler
3. Ankauf Berguer & Hämmerli, Lausanne
4. Ankauf A. Pahud & I. Ferrari, Renens/Lausanne

Die Ausstellung im blauen Saal des Comptoir Suisse in Lausanne dauert noch bis und mit Sonntag, 6. Febr., täglich 14 bis 18 und 19.30 bis 21.30 h.

Höhere Töcherschule und Mädchengymnasium mit Kindergarten und Hort in Lausanne. Veranstalter dieses Wettbewerbes ist die Stadt Lausanne. Fachleute im Preisgericht: H. Baur, Basel, M. Brailard, Genf, G. Epitoux, A. Laverrière,

L. M. Monneyron und A. Pilet, alle in Lausanne. 34 Entwürfe. Urteil:

1. Preis (6500 Fr.) Marc Piccard, Lausanne
2. Preis (5300 Fr.) C. & F. Brugger und P. Dumartheray, Lausanne
3. Preis (5000 Fr.) Daniel Girardet, Lausanne
4. Preis (4600 Fr.) Quillet, Perrelet & Stalé, Lausanne
5. Preis (3300 Fr.) Ch. Thévenaz, M. Maillard u. Ch. F. Thévenaz, Lausanne
6. Preis (2900 Fr.) F. J. Meyrat, Lausanne
7. Preis (2400 Fr.) René Keller, Lausanne

Das Preisgericht empfiehlt, dem Verfasser des erstprämiierten Entwurfs die Weiterbearbeitung anzuvertrauen. Die Ausstellung ist schon geschlossen.

Museum d'histoire naturelle in Genf (SBZ 1947, Nr. 22, S. 297 und 1949, Nr. 1, S. 14). Die drei preisgekrönten Entwürfe sind wiedergegeben im «Bulletin Techn. Suisse Rom.» 1949, Nr. 3.

LITERATUR

Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten:

Das Buch vom Sihlthal. Von Gottlieb Heinrich Heer. Mit Zeichnungen von Fritz Deringer. 127 S. Zürich 1948, Fretz & Wasmuth Verlag. Preis geb. 11 Franken.

Wie führe ich meinen Haushalt? Ein Buch für angehende und erfahrene Hausfrauen. Von Helen Guggenbühl. 224 S. Zürich 1948, Schweizer Spiegel Verlag. Preis geb. Fr. 14.80.

Konstruktion der Winden und Krane. Von Hellmut Kowalski. 184 S. mit 190 Abb. Wolfenbüttel und Hannover 1948, Wolfenbütteler Verlagsanstalt GmbH. Preis kart. DM 9.40.

Grosszahl-Forschung und Häufigkeits-Analyse. Ein Leitfaden. Von Karl Daevos und August Beckel. 66 S. mit 17 Abb. Weinheim/Bergstrasse und Berlin 1948, Verlag Chemie GmbH. Preis kart. DM 3.20.

Wasserbauliche Mitteilungen des Ungarischen Landwirtschaftsministeriums. 1/1948. 128 S. Budapest 1948, Selbstverlag. Preis kart. 40 forint.

Der soziale Wohnungsbau und seine Förderung in Zürich 1942 bis 1947. Herausgegeben vom Hochbauamt der Stadt Zürich. 150 S. mit vielen Abb. Erlenbach-Zürich 1948, Verlag für Architektur. Preis kart. 18 Fr.

Commentaires des règles d'utilisation de l'acier. Applicables aux travaux dépendant du Ministère de la Reconstruction et de l'urbanisme et aux travaux privés. 80 p. et 14 fig. Paris 1948, édité par l'Institut technique du bâtiment et des travaux publics, 28, bld. Raspail. Prix broché 300 frs., cartonné 330 frs.

Die Eisen- und Manganerze der Schweiz. Herausgegeben von der Studiengesellschaft für die Nutzbarmachung schweiz. Erzlagertstätten und der Geotechnischen Kommission der SNG. **Die Magnetit-Lagerstätten.** Von Emil Hügi, H. F. Huttenlocher, F. Gassmann, H. Fehrmann und den Mitarbeitern G. Ch. Ladame, Th. Hügi und J. Wohlers. Beiträge zur Geologie der Schweiz. Geotechnische Serie; XIII. Lieferung, 4. Band, 116 S. mit 40 Abb. und 6 Tafeln. Bern 1948, Kommissionsverlag Kümmerly & Frey. Preis kart. 20 Fr.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Bau-Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch.-Ing. A. OSTERTAG
Zürich, Dianastrasse 5 (Postfach Zürich 39). Telefon (051) 23 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S.I.A. Technischer Verein Winterthur

Sitzung vom 5. November 1948 im Casino

Architekt Walter Henne aus Schaffhausen hätte den Mut, über das stachelige Thema

Der Stil unserer Zeit

zu sprechen. Erfreulicherweise begann er damit, den Begriff «Stil» zu erläutern. Manch einer mag erstaunt gewesen sein, zu hören, dass der Ausdruck «Stil» erst aus der Zeit Goethes stammt; der Kunsthistoriker Winckelmann hat ihn geprägt. Stil — so legte Henne fest — ist der Niederschlag der geistigen Haltung und der Lebensform eines Volkes oder einer Gemeinschaft von Völkern. Stil kann nicht «gemacht» oder erdacht werden, sondern entsteht von selbst; er wächst gewissermassen natürlich aus dem geistigen Boden einer bestimmten Lebensgemeinschaft. Der Stil einer Zeit ist am eindeutigsten aus der Formsprache der Bauwerke abzulesen.

Das Wichtigste im Wesen eines Stiles im Architektonischen ist der Zweiklang zwischen Material und Gestalt — zwischen Stoff und Geist. Jeder Stil ist nur aus seiner engen Verquickung von Materie und Form heraus ganz zu verstehen, und besonders kann ein kommender Stil nicht etwas künstlich Erdachtes sein, sondern muss sich zwanglos aus den kommenden technischen Möglichkeiten heraus entwickeln. Mit Beispielen aus den hauptsächlichsten abendländischen Stilepochen wurde diese These erhärtet. Man muss dem Vortragenden zugestehen, dass es ihm gelang, den engen Zusammenhang zwischen Stoff und Form eindrücklich herauszuarbeiten: Die zyklonenhafte Wucht des assyrischen Baustils zum Beispiel ergibt sich aus der Verwendung der riesigen Steinquader,

die weder zierliche Gliederungen noch weitgespannte Oeffnungen und Decken gestattet.

Nach der Absteckung des Gebietes ging Architekt Henne frisch an die Frage heran: Was haben wir heute für einen Stil? Erschreckt mochte man erkennen, wie sehr sich die Unordnung und Zerrissenheit der heutigen menschlichen Gesellschaft in Stein manifestiert. Die Teilaufnahme nicht einmal des schlechtesten Villenquartiers in Zürich zeigt ein Chalet neben einem sich klassisch gebärdenden Steinbau, eine «Wohnkiste» modernster Art lehnt sich an einen ländlichen Riegelbau, und dieser hat ein steinernes Schlösschen mit Türmchen und Zinnenkrone zum Nachbarn. Diese Selbstdarstellung einer inneren Unsicherheit, diese verwirrende Verschiedenartigkeit der zeitgenössischen Bauten aus den letzten Jahrzehnten mag dem Vortragenden den Ausdruck «Verwirrungsstil» in den Mund gelegt haben; wir müssen gestehen, er trifft ins Schwarze.

Die Krankheit unserer Zeit liegt darin begründet, dass man technisch alles machen kann. Eine Ueberfülle von Baustoffen und technischen Möglichkeiten steht uns zur Verfügung. Aber diese Möglichkeiten werden nicht sinnvoll und ihrem Wesen gemäss angewendet; wir nehmen neues Material und pflanzen ihm alte Formen auf. Bauten in Beton und Stahl erhalten Formen, die nur durch die Verwendung von Haussteinen sinnfällig und damit schön waren. Aus dieser Verwirrung scheint es nur zwei Auswege zu geben: entweder man sieht den reinen Funktionalismus als Erlösung an oder man folgt dem Pfad des Gemütes oder der Seele. Der erste Weg führt zu den betont technischen, ja maschinenmässigen Formen, im schlechten Sinn bis zur «Wohnmaschine». Man ist diesen Weg gegangen; seine architektonischen Formen gehören heute bereits der nahen Vergangenheit an. Der zweite Weg führt zum Heimatstil. Dieser müsste nach den eigenen Gesetzen des Stilwandels wachsen, die sich weder umbiegen noch aufheben lassen; er sollte nicht gemacht werden. So fehlt dem «Heimatstil» mancherorts schon die innere Wahrheit, ohne die er nicht bestehen kann. Diesen Mangel an innerem Gehalt kann man deutlich schon an der äusseren Form ablesen. Freigebig werden billige Stimmungsrequisiten spielerisch über die Bauten verteilt; Gips und dünnes, aufgeklebtes Balkenwerk dienen dazu, die Illusion alter Formen hervorzuzaubern. Eine Verwirrung der Gefühle ist eingetreten, wie vordem eine Verwirrung des Geschmacks.

Wo ist der richtige Weg, der Ausweg? Er liegt in der harmonischen Durchdringung von Konstruktion und Stoff. Gute Ansätze sind vorhanden. Aus dem Munde eines Architekten zu hören ist es doppelt bedeutungsvoll, dass die heutigen schönsten Bauwerke meist Ingenieurbauten reinsten Wassers sind, bei denen nicht versucht wurde, Schönheit zu «machen»; einige Lichtbilder bestätigten dies. Aus diesen sauberen Bauwerken kann das erblühen, was späteren Geschlechtern als der Stil unserer Zeit erscheinen mag.

L. Martinaglia

S.I.A. Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein

Sitzung vom 12. Januar 1949

Nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen erteilt Präsident M. Stahel das Wort an Dipl. Bauing. P. Haller, Sektionschef der EMPA Zürich, für seinen Vortrag über

Die Wärme-Isolation im Hochbau

Jede Wärme-Isolierungsaufgabe darf nicht nur unter Berücksichtigung des Wärmeflusses berechnet, sondern muss immer in Zusammenhang mit den Feuchtigkeitsverhältnissen in und ausserhalb der Bauelemente betrachtet werden. Fast alle Fehlschläge, Kondenswasserbildung, feuchte Flecken, Schimmelpilzbildungen usw. sind darauf zurückzuführen, dass diese Vorgänge zu wenig beachtet wurden. Grundlegende Forderung: Jedes Bauelement muss sich über ein derart hohes Wärmeisoliationsvermögen ausweisen, dass sich auf seiner Oberfläche (auch unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen) nur so viel Kondenswasser ausscheidet, als vom Baustoff dauernd aufgesogen und abgeleitet werden kann. Die Aufgabe besteht also darin, unter den gegebenen klimatischen Verhältnissen die Wärme-Isolierfähigkeit derart zu wählen, dass nur so viel Kondenswasser ausfällt, als durch Wand oder Decke mit Sicherheit abgeführt werden kann.

Dass als Berechnungsgrundlage relativ hohe Luftfeuchtigkeitswerte der Innenluft angenommen werden müssen, zeigt nachfolgende Tabelle, in der die erste Zahl die Innentemperatur, die zweite den Feuchtigkeitsgehalt der Luft angibt: Wohnräume, Bureaux, Sitzungszimmer, Amtsräume, Krankenzimmer, Werkstätten mit leichter Arbeit, Theater, Musiksaal, Kino, Hörsaal 18—21°, 70%; Schlafzimmer, Turnhallen, trockene Verkaufsräume, Gänge, Aborte, Ausstellungsräume 14 bis 18°, 75%; Badezimmer, Küche 20—25°, 90%; Kirchen, Garagen, Montagehallen 10—15°, 65%; Stallungen 12°, 90% und Markthallen 5°, 80%.

Durch kurzes periodisches Lüften kann der relative Feuchtigkeitsgehalt der Raumluft erheblich gesenkt werden, sonst muss durch Oeffnungen in der Aussenwand oder bei grossen Räumen durch künstliche Ventilation nachgeholfen werden. Dass Kondenswasserbildung und Pilzbefall in der Regel in den Aussenecken eines Gebäudes auftreten, ist in der Temperatursenkung dieser Zonen zu suchen (Heilmittel: stärkere Isolierung an diesen exponierten Punkten) und nicht in pseudo-wissenschaftlichen Erdstrahlphänomenen, sind doch die «Erdstrahlen» kaum messbare Grössen, die bei der Beurteilung von Isolationsaufgaben keine Rolle spielen.

Man ist in der Praxis von der Verwendung zusammenhängender Hohlräume zwischen Backsteinwänden abgekommen, weil diese nur unter Verwendung von durchgehenden Bindern statisch genügend fest erstellt werden können und der theoretische Vorteil dieser Konstruktionsart stark beeinträchtigt wird durch die gleichzeitige Wirkung der Binder als «Wärmebrücken». Bodenbeläge an Arbeitsplätzen müssen eine ausreichende Wärmeisolierefähigkeit aufweisen; Asphaltbeläge sind schlechte Wärme-Isolatoren.

An Raumbödenoberflächen von stark besuchten Versammlungsräumen, Kirchen usw. bildet sich vielfach Kondenswasser, sofern nicht vor Benützung der Räume die Oberflächen über den Taupunkt erwärmt werden. Saugende Verputze (Kalkputze) können in diesen Fällen, wie in Küchen und Badezimmern, als Feuchtigkeitsspeicher überbrückend wirken. Baustoffe, die das anfallende Kondenswasser aufzusaugen und entweder ohne Einbusse an Wärmeisoliervermögen zu speichern oder nach der Kaltseite abzuführen vermögen, wie z. B. Backstein, können weniger wärmeisolierend erstellt werden. Dabei muss selbstverständlich ein entsprechend geringerer Wärmeisoliereffekt in Kauf genommen werden.

Wände mit Schichten von geringerer Feuchtigkeitsdurchlässigkeit oder solchen aus hochwertigen Isolierstoffen, wie Kork, Glasseide, Mineralwolle, Alfol usw. müssen derart wärmeisolierend konstruiert werden, dass sich kein Kondenswasser bilden kann. In aufgelösten Wandkonstruktionen, die keine wasserdichte Schicht auf der Warmseite enthalten, ist eine wasserspeichernde Schicht für die Aufnahme des durch die Wand diffundierenden Wassers unerlässlich. In Bauteilen mit wasserundurchlässiger Schicht auf der Kaltseite, z. B. Terrassenkonstruktionen, ist das Eindringen von Nässe in die hochwertige Isolierschicht aus vorgelagerten wasserenthaltenden Schichten (z. B. Beton) durch eine zweite, für Wasser und Wasserdampf undurchlässige Schicht zu verhindern. Bei Isolierstoffen ohne Wasserspeichervermögen, z. B. Alfol, muss eine wasser- und dampf-undurchlässige Schicht vor die Tauebene eingelegt werden.

Das Suchen nach wirtschaftlicheren Lösungen im Hausbau verlangt ein noch stärkeres Ausnützen der Baustoffe. Dies ist nur möglich, wenn es gelingt, die Vorgänge in unseren Baustoffen besser zu erkennen. Ohne eine konsequente Verwertung dieser Erkenntnisse in wärmetechnischer Hinsicht können Fehlleistungen auch in Zukunft nicht vermieden werden. Der instruktive Vortrag schliesst unter reichem Beifall um 22 h.

Der Protokollführer: Dr. M. Lüthi.

VORTRAGSKALENDER

Zur Aufnahme in diese Aufstellung müssen die Vorträge (sowie auch nachträgliche Änderungen) jeweils bis spätestens Mittwoch Morgen der Redaktion mitgeteilt sein.

8. Febr. (Dienstag) Kunsthalle Basel. 20.00 h Führung durch Arch. A. Roth in der Ausstellung Schweizer Architektur.
9. Febr. (Mittwoch) S.I.A. Zürich. 20.15 h im Zunftaus zur Schmiden, Marktgasse 20. Dr. Karl Frey, Ciba, Basel: «Verarbeitung und Verwendung organischer Kunststoffe».
9. Febr. (Mittwoch) Geograph.-Ethnogr. Ges. Zürich. 20.15 h Auditorium II der E. T. H. Prof. Dr. E. Leemann (Zürich): «Island, ein Land der Gegensätze».
9. Febr. (Mittwoch) 20.15 h in der Kunsthalle Basel. Prof. Dr. J. Gantner: «Formale Probleme in der modernen Architektur».
9. Febr. (Mittwoch) Assoc. Amicale Parisienne des anciens élèves de l'E. P. F. 21 h «Chez Weiss», 5 Rue d'Hauteville, Paris (Xe). Ing. E. Ischy: «Les Injections d'Etanchement et de Consolidation dans les Barrages (Le Barrage de Castillon sur le Verdon)».
11. Febr. (Freitag) E. T. H. Institut für angewandte Mathematik. 17.15 h im Masch.-Lab., Aud. VI. Ing. Dr. W. Traupel, Winterthur: «Die Theorie der Potentialströmung durch Schaufelgitter».
11. Febr. (Freitag) S.I.A. Winterthur. 20 h im Physiksaal des Technikums. Prof. Dr. W. Bosshard: «Polarisations-optik».
11. Febr. (Freitag) Kunsthalle Basel. 20.15 h Führung durch Arch. H. Baur in der Ausstellung Schweizer Architektur.